VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de *oder* www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

VEREINSNACHRICHTEN

Okt./Nov. 2016 – Depesche Nr. 52 (VN 131)

Vortragseinladungen für den 26. Oktober und 9. November

Liebe Mitglieder, liebe Freunde von Bad Ems,

wir möchten Sie gern zu unseren beiden nächsten Vortragsabenden einladen. Sie finden trotz der Renovierungsarbeiten am Kursaalgebäude - wie üblich - **im oberen Foyer des Kursaals** statt, und zwar **um 19.30.**

Am Mittwoch, dem 26. Oktober, 19.30 Uhr:

Wilfried Dieterichs

Viel riskiert, oft gewonnen, alles verspielt: Die Geschichte einer ungewöhnlichen Nachkriegs-Karriere

Hugo SCHMITZ – nicht nur eine Rennfahrer-Legende

Hugo Schmitz ist kein Romanheld, ihn hat es tatsächlich gegeben. Nicht nur viele Bad Emser erinnern sich an den legendären Draufgänger, der in den frühen Nachkriegsjahren zur Elite des deutschen Motorrad-Rennsports zählte und auch als Karnevalsprinz und Begründer der „Roten Husaren" unvergessen ist. Ein Draufgänger, dessen schillerndes Leben besonders facettenreich war. Es beginnt mit seiner turbulenten Jugendzeit und den finsteren Jahren des Krieges, die er in einer berüchtigten Division mit nur sehr wenigen Kameraden überstanden hat. Seine Biografie ist mehr als ein Rückblick in die glorreiche Ära des deutschen Motorrad-Rennsports der frühen Trümmerjahre nach 1945, verbunden mit vielen bekannten Namen und interessanten Persönlichkeiten. Sein turbulentes Leben ist das Thema der nächsten Veranstaltung des Geschichtsvereins (VGDL), Referent ist Wilfried Dieterichs, der seit Jahrzehnten die jüngere Historie in unserer Heimat erforscht.

Hugo Schmitz war ein Mann mit ungewöhnlicher Nachkriegskarriere, der seine erste Maschine 1946 im Eigenbau konstruierte, damit bereits wenige Monate später ganz große Erfolge erzielte - und schließlich in der Rekordzeit von zwei Monaten das Patent zum Lizenzfahrer erwarb. Seit 1948 gehörte der damals 27-Jährige zur „ersten Liga" der Motorrad-Asse mit Heiner Fleischmann, „Schorsch" Meier, H.P. Müller, Harald Oelerich, Fritz Kläger, Siegfried Fuß, Friedrich Hillebrand, Roland Schnell, Friedel Schön, Hermann Gablenz, Willi Jäger Hein Thorn Prikker oder Carl Döring.

Hugo Schmitz am 24. April 1947 mit seinem Mechaniker Hans Heuft nach dem Sieg auf dem Rundkurs der Betonrennbahn in Wuppertal.

Als Test- und Vertragsfahrer für Horex, populärer Motorrad-Hersteller der frühen Nachkriegszeit, holte Hugo Schmitz viele Siege. Damit schuf er auch die Basis für ein eigenes erfolgreiches Unternehmen mit Werkstätten, Tankstelle, Fahrschulen und namhaften Werksvertretungen. Seine Horex-Generalvertretung in Bad Ems war eine Anlaufstelle für Motorsportbegeisterte aus dem gesamten Bundesgebiet und aus den Nachbarstaaten, sie schätzten seine Ideen und Verbesserungsvorschläge für Exklusivmodelle und ihn als verlässlichen „Sonderausstatter".

Man kannte Hugo Schmitz als unerbittlichen Perfektionisten und brillanten Organisator, der nichts dem Zufall überlies. Aber er war auch ein eigenwilliger „Paradiesvogel", der das Kostümieren liebte und seine Tankstellenkunden das ganze Jahr über mit Texaner-Hut, Baumwollhemd und Cowboystiefeln begrüßte - und fast keinen Wildwestfilm in den örtlichen Kinos verpasste. So widersprüchlich wie die belegbaren Fakten zur Person sind auch die Charakterbeschreibungen vieler Zeitzeugen, und nur in dieser Wertung sind sich fast alle einig: „Hugo war ein großes Kind", sagen Freunde und Mitarbeiter, die sich an viele Beispiele erinnern können. Freihändige Fahrten, stehend auf dem Sattel gehörten zu seinen Standard-Auftritten, Polizeiprotokolle belegen die tollkühnen Eingriffe in den öffentlichen Straßenverkehr. Nicht nur auf Motorrädern blieb Hugo Schmitz immer sattelfest, auch als kühner Reiter, der sogar mit wilden Tieren umgehen konnte. Das hatte er schon während des Krieges in Russland mit erbeuteten Kosakenpferden gelernt. Dazu war er auch noch ein brillanter Schütze, der seine Phantasien in vermeintlich „freier Wildbahn" auslebte: hoch zu Ross im Galopp, mit einer „Winchester"-Büchse im Hüftanschlag, durchsiebte er auf seiner „Ranch" am Grisselberg dutzendweise Konservendosen.

Zeitzeugen beschreiben ihn als „verrückten Sonnyboy mit großem Charme", der auch die Frauen in Scharen an die Rennpisten lockte. Sein rheinischer Frohsinn machte ihn zu einem der populärsten Karnevalsprinzen der frühen 50er Jahre, und auch als engagierter Aktivist des Reitsports bleibt er unvergessen. Dem motorsportlichen Ehrgeiz ordnete er aber alles unter: 1969, vor dem endgültigen Abschluss seiner Fahrerkarriere, schaffte der dann 48Jährige auf einer Moto-Guzzi mit seiner 28

Jahre jüngeren Emser Beifahrerin 2766 Kilometer in knapp 24 Stunden, ein bisher ungebrochener Langstrecken-Rekord. Die hier genannten Ereignisse sind nur kleine Beispiele eines risikofreudigen Außenseiters.

Nach intensiven Recherchen entstand eine Lebensgeschichte, die mit einer unruhigen Kindheit und den dunklen Kapiteln des Nationalsozialismus beginnt und lange nach den Wirtschaftswunderjahren in der selbstgewählten Einsamkeit im Nordosten Spaniens tragisch endet. Eine spannende Biografie mit zeitgeschichtlich begleitenden Ereignissen im Umfeld des Protagonisten.

Am Mittwoch, dem 9. November, 19.30 Uhr:

Annegret Werner-Scholz:

Vom mittelalterlichen Wildbad zum modernen Heilbad

Ein Streifzug durch 500 Jahre Medizingeschichte

Ohne unsere Heilquellen kein Emser Bad, keine Emser Pastille. Keine Geschichte von Zaren, Kaisern, Königen und Künstlern. Auch kein Welterbeantrag!

Wir betrachten die Bäderheilkunde, die Heilanzeigen und Anwendungen der Emser Heilquellen. Wir beginnen mit Paracelsus und Holzschnitten von Folz von den Badenden. Dryander schreibt 1535 die erste ärztliche Badeschrift in deutscher Sprache über unsere Heilquellen. Badeschriften von Hufeland, Dr. Diehl, Dr. Panthel 1867 und natürlich von Hofrat Dr. Spengler 1860, der unser Bad, die Quellen und deren Anwendungen bestens beschreibt. Unser Heilwasser ist so einzigartig, dass man 1858 aus dem Mineralsalz die berühmte Emser Pastille entwickelte, die heute noch ein wichtiges Produkt ist. Das Emser Salz trägt unseren Namen in viele Länder. Hingegen ist die Anwendung des Heilwassers in der Medizin heute nur noch wenig von Bedeutung.

Bad Emser Hefte zu diesem Thema können Sie an diesem Vortragsabend erwerben.

Vorabinformation zu diesem Vortragsabend:

Die Bad Emser Thermal-Heilquellen

Traditionell gilt Bad Ems als „Das Heilbad für Katarrhe und Asthma“ und deren Folgezustände. Es verdankt seinen Ruf vor allem seinen Quellen, die nach dem Mediziner Hufeland zu den alkalisch-muriatischen Säuerlingen zählen und als Thermen die einzigen dieser Art in Deutschland sind. Im Quellwasser finden sich Hydrogenkarbonat sowie Chlorionen, Na-Ionen und 1 bis 2g CO_2, insgesamt also 4g gelöste Substanzen. Die Thermalsäuerlinge zeigen hier eine Temperaturbandbreite zwischen 27 und 57°C. Darüber hinaus existieren auch etliche kalte Säuerlinge, also in Temperaturen unter 20°C.

Geologisch gehört das Gebiet der Emser Thermalquellen zum rheinischen Unterdevon. Wir sprechen auch von rheinischer Grauwacke mit wechselnden Schichten von Quarzit, Sandstein, sandigem Schiefer und Tonschiefer. Die Ausflüsse der Quellen liegen terrassenförmig übereinander, wobei die östlichen tiefer

liegen als die westlichen. Die Regelmäßigkeit des Einfalls nach Südosten wird durch die verschiedenen Sattelbildungen unterbrochen. Das relativ eng begrenzte Thermalquellengebiet ist abhängig von einem Quarzitzug vom Malberg im Süden unter der Lahn hindurch zur Kemmenauer Höhe, der durch mehrere parallel laufende Tonschichten in völlig voneinander getrennte Schichten aufgeteilt wird. Zwischen den Tonschichten unterschiedlichen Durchmessers tritt das Thermalwasser auf und dort als artesischer Brunnen zutage, wo der in Schichten gelagerte Quarzit auseinander tritt. Im heutigen Bad Ems umfasst das Quellengebiet den Platz des Kurhauses, den Südfluss des Klopp und den Südwestfluss der Bäderlei, das anstoßende Flussbett und auf der linken Lahnseite das ehemalige Römerbad bis zum Wasserturm. Die westliche und zugleich höchst gelegene Quelle liegt hinter dem „Nassauer Hof". Dazwischen befinden sich auch einige kalte Säuerlinge.

Über die Herkunft des Wassers gab es durch die Jahrhunderte hinweg unterschiedliche Theorien. Wir dürfen heute von einem vulkanischen Ursprung ausgehen. Bekannt ist seit alters her die Wirkung des hydrostatischen Druckes des Lahnwassers auf die Ergiebigkeit der Quellen. Ebenso wurde die Ergiebigkeit durch den nahegelegenen Bergbau im westlichen Stadtteil beeinflusst. Bereits Ende des vergangenen Jahrhunderts kam es durch den Tiefbaubetrieb zu einer Schädigung der Quellen. Der daraus resultierende Streit zwischen Bad und Bergbau zog sich bis 1945 hin, ehe durch Kriegseinwirkung die Energieversorgung im Bergbau versagte, so dass die Gruben überflutet wurden und seither die Quellen wieder intensiver sprudeln.

Die Tradition reicht lange zurück

Erstmals im Jahre 1172, später 1362, werden die „Thermae Emptzianae" oder das „warm bayt bey Eumetze" urkundlich erwähnt. Immerhin wissen wir, dass schon im frühen Mittelalter reger Badebetrieb herrschte; wohlgemerkt: Badebetrieb. Die erste Trinkempfehlung ist uns aus dem 16. Jahrhundert am „Kränchen" bekannt. Später im 17. Jahrhundert kam der Kesselbrunnen dazu, und noch später diverse Brunnen als Felsenquellen unter wechselnden Namen. Sie wurden flach gefasst. Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die Römerquelle entdeckt. Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Neufassung aller Quellen. Als letzte der großen Quellen wurde nach dem 2. Weltkrieg durch Bohrung der sogenannte Kampe-Sprudel erschlossen, der sich als überaus ergiebig erwies.

Im 17. Und 18,. Jahrhundert gab es zwischen den hessischen und nassauischen Badhäusern (nach der jeweiligen Herrschaft benannt) erhebliche Konkurrenz, die dem Badebetrieb zusätzlichen Auftrieb gab. Die jeweiligen Aktivitäten wurden gefördert durch namhafte Badeärzte dieser Zeit, die zweifellos zum Wohle ihrer Patienten agierten und den zunehmenden Ruf des Bades verbreiteten. Einer der ersten, dessen wissenschaftliche Abhandlungen, wenn auch heute längst überholt, erhalten und von medizinhistorischem Interesse sind, war Anfang des 16. Jahrhunderts der Marburger Professor Dr. med. Johannes Eichmann, genannt Dryander, dessen Name in den hiesigen Reha-Kliniken lange erhalten war (heute Lahntalklinik). Im Lauf der Zeit verbreitete sich der Ruf der Emser Thermen weit über die engen Grenzen der Duodez-Fürstenhäuser hinaus, so dass im 18. und zunehmend im 19. Jahrhundert Kaiser, Könige, Herzöge, aber auch Prominenz aus Kultur, Politik und Wirtschaft hier Heilung suchten und fanden.

Wirkungsweise

Bereits Mitte des vorigen Jahrhunderts ziehen sich die Erkrankungen der Respirationsorgane und ihre Folgekrankheiten an Herz und Kreislauforganen als roter Faden durch die Fülle der Heilanzeigen. Wahrscheinlich führte dies zum Ruf des Heilbades weit über die Landesgrenzen hinaus, so dass Bad Ems Ende des vorigen Jahrhunderts bzgl. der Gästefrequenz den zweiten Platz unter den deutschen Heilbädern einnahm.

Die Wirkungsweise der kohlensauren Alkalien der Emser Thermen besteht zum einen in der Auflockerung der Schleimhaut, zum anderen in einer Verflüssigung des oft zähen Sekrets mit erheblicher Erleichterung der Expektoration. Voraussetzung ist, dass kein irreparabler Defekt an der Schleimhaut besteht. Da auch der Verdauungstrakt von einer Schleimhaut ausgekleidet ist, kommt es hier ebenfalls zu einer die Sekretion und Peristaltik anregenden Wirkung durch das frei werdende CO2. Dieser Effekt wird noch befördert durch Umhergehen beim Trinken. Die sattsam bekannte Wirkung der Emser Thermen, die bis in unser Jahrhundert hinein Patienten hierher führt, hat auch heute ihre Bedeutung nicht verloren. Selbstverständlich wird man heute Infekt bedingte Atemwegserkrankungen in klassisch-medizinischer Weise therapieren, allerdings unterstützt durch Trinkkuren, Inhalationen, Gurgelungen sowie Nasenspülungen mit Emser Wasser. Darüber

hinaus erscheint es heute noch wichtiger, Folgezustände dieser Atemwegserkrankungen auf schonende Weise zu therapieren. Mindestens ebenso wichtig ist es, in unserer schadstoffbelasteten Umwelt bereits im Vorfeld eine gewisse Prophylaxe und weitere Stabilisierung der Schleimhaut zu ermöglichen.

Bad Ems bietet mit naturgegebenen Mitteln die Möglichkeit, den geschädigten Organismus auf schonsame Weise zu regenerieren und gleichzeitig eine zunehmende wichtige Vorbeugung zu betreiben – im Sinne einer Stabilisierung und zunehmender Immunisierung.

Durchführung der Kur

Zur Durchführung der Kur bietet sich aus Erfahrung ein Behandlungsschema an, das natürlich von Fall zu Fall Änderung erfahren darf. Morgens früh beginnt der Tag mit 1-2 Gläsern Kränchenbrunnen, bei Magen-Darm-Molesten empfiehlt sich Kesselbrunnen. Wie schon erwähnt, fördert langsames Spazierengehen die Wirkung. Auch vor dem Mittagessen bzw. am späten Nachmittag sollten 1 oder 2 Glas Brunnen getrunken werden. In die Vormittagszeit fallen Gurgelungen und Nasenspülungen. Die wichtige Inhalationstherapie, die im Kurmittel- und Therapiezentrum sowie den Bad Emser Rehakliniken angeboten wird, sollte 2 Mal am Tag erfolgen. Wir differenzieren je nach Befund eine Feuchtinhalation im Raum oder am Inhalationsgerät, letzteres meist in leicht vergröberter Tröpfchenform zum Schleimlösen. Eine Sonderform nimmt die Aerosolierung ein, die in feinst verteilter Dispersion bis in die kleinsten Bronchiolen und Alveolen eindringt und damit wirksam werden kann. Das ist von besonderer Wichtigkeit für Bronchialasthmatiker, denen man auf diese Weise mit Emser Wasser als Vehikel entsprechend bronchialerweiternde Medikamente applizieren kann.

Den Spätschaden des Asthma-Emphysem-Komplexes in Form der Herz-Kreislauf-Insuffizienz begegnet man mit CO2-Bädern, wie sie die Thermen liefern. Die Wirkung des Kohlensäurebades von 30-32°C liegt in einem anhaltenden thermischen Kontrastreiz – die peripheren Kreislaufverhältnisse werden gebessert (Erweiterung der Kapillaren). Der Herzmuskel wird durch den physikalischen Druck des Wassers entlastet. Unabhängig von dieser spezifischen Kohlensäurewirkung, die man tunlichst nur jeden zweiten Tag verordnet, ist das weitgehend CO2-freie Thermalwasser in der „Emser Therme" die ideale Ergänzung für alle Verspannungen des Bewegungsapparates und für Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises bei einer Temperatur von 32.°C.

Von besonderer Bedeutung wurden die Emser Thermalquellen, als es gelang, sie als Emser Salz und später Emser Pastillen zum Lutschen anzubieten. Zuvor war das Wasser über alle Grenzen hinweg in Krügen verschickt worden (der erste Wasserversand bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts). Das Emser Quellwasser ist seit 1902 im Handel.

Ausarbeitung von Dr. med. Hanna Michel — Bad Ems, im Januar 1997

Liebe Mitglieder,

bitte merken Sie schon einmal den Vortragstermin für Dezember vor, zu dem es vorab in der Dezemberausgabe unserer Vereinsnachrichten noch eine gesonderte Einladung gibt.

Mittwoch, 14. Dezember - Dr. Hans-Jürgen Sarholz:

Mineralbrunnen im Rhein-Main-Gebiet

Wir treffen uns - wie üblich - um 19.30 im oberen Foyer des Kursaalgebäudes.

Für 2017 planen wir eine Vorverlegung des Vortragsbeginns von 19.30 auf 19 Uhr, was hoffentlich im Sinne vor allem unserer älteren Vereinsmitglieder ist. Wir informieren Sie aber rechtzeitig, wenn es zu dieser Veränderung kommt.

Zu unserem letzten Vortrag:

Ein halbes Jahrtausend Kartengeschichte

Ein schöner warmer Spätsommerabend und ein eher trocken anmutendes Vortragsthema – geht das gut? Und ob! Am Abend des 14. Septembers wird der Diplom-Geograf Uwe Schwarz aus Bensheim von einer großen Gästeschar an gewohntem Ort erwartet.
Die Leidenschaft des Referenten für historische Karten ist deutlich zu spüren. Begeistert zeigt er in einer Powerpoint-Präsentation die Entwicklungsgeschichte der Kartenkunst und Kartentechnik über nahezu sechs Jahrhunderte.
Der Einstieg ist ein Gemälde des niederländischen Malers Jan Vanmeer „Die Malkunst". Auf diesem Bild schon sieht man an der Wand im Hintergrund eine der ersten Kartierungen der Niederlande. Karten waren zur damaligen Zeit wertvoll und wer sie besaß, galt als Bildungsbürger. Eine der ersten Karten, schon mit Gradnetz versehen, waren Handschriften im 15. Jahrhundert auf Pergament. Nicolaus von Cues entwickelte im Jahr 1455 diverse Zeichnungen, die zu Karten in Eichstätt gestochen wurden. Bereits im 15. Jhdt. waren die Karten genordet, wenn auch nicht alle. Sehr beeindruckend die „Rom-Weg-Karte", eine Orientierungshilfe für die Pilgerströme mit genau punktierten Linien, die korrekt den Meilenabständen entsprachen.
Eine der eindrucksvollsten Karten aus seiner Sammlung ist die so genannte Eifelkarte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, auf der Köln, der Rhein sowie das Umland schon sehr genau abgebildet sind und auch „Ems" bereits zu sehen ist, erstellt vom ersten deutschen Kosmografen Sebastian Münster, dessen Konterfei sich auf der Vorderseite des 100-Markscheins befand. Er war es, der als erster den Rhein von der Quelle bis zur Mündung kartografisch darstellte – und zwar koloriert! Es folgen Kartenansichten von Mercartor, der die Idee eines einheitlichen Kartenbilds entwickelte sowie den ersten Atlas schuf. Imponierend die erste deutsche Gewässerkarte von Heinrich Zollmann, Lahn und Ems in verschiedenen Schreibweisen deutlich zu erkennen. Viele Karten wurden erst gedruckt, später nachkoloriert. Nicht nur die Topographie wurde dokumentiert, auch gab es ab dem 18. Jahrhundert schon Bistumskarten, Gewässerkarten mit Eintragungen von Wasserscheiden und auch politische Karten. Im ausgehenden 18. Jahrhundert ließ Napoleon nach seinen erfolgreichen Feldzügen gegen Preußen unter Tranchot erste Kartenentwürfe der vier vereinigten linksrheinischen Départements anfertigen. Nach dem Wiener Kongress mussten sie allerdings das gesamte Material an Preußen abgeben, durften vorher jedoch Kopien anfertigen. Unter der Leitung des preußischen Generalmajors Karl von Müffling entstand ein einheitliches Kartenwerk des Staatsgebiets Königreich Preußen, das von da ab fortgeführt wurde, v.a. im rechtsrheinischen Gebiet und somit auch in Bad Ems.
Zum Schluss seines knapp eineinhalbstündigen Vortrags zeigte Schwarz noch sehr eindrucksvolle Katasterkarten von Bad Ems. Insgesamt durften die Zuhörer eine interessante und leidenschaftliche Geografie-Stunde der besonderen Art genießen und zollten dem Referenten wohlverdienten Applaus. A.S.

Malereinsatz im Alten Rathaussaal

Der Alte Rathaussaal erstrahlt in neuem Glanz! Die beiden ehrenamtlichen „Anstreicherinnen" Regina Schneider-Malkus und Annegret Werner-Scholz nahmen sich unter Federführung von Karin Pohlmann des Malerprojekts an. Welche Farbe lässt sich auf eine alte Latexfarbe auftragen und wie oft muss man sie auftragen, damit sie auch deckt? Nachdem Karin Pohlmann sich fachlichen Rat eingeholt hatte, das Verschönerungsequipment eingekauft war und endlich ein Termin gefunden worden war, begannen Frau Werner-Scholz und Frau Schneider-Malkus mit den Vorarbeiten: Fenster, Sockel, Decke, Schränke und Türen mussten abgeklebt werden, Gardinen abgenommen werden, Schwindelfreiheit auf der großen Leiter war Grundvoraussetzung. Kleine Nägel und Tesastreifen, die an allen Wänden in großer Zahl zu finden waren, mussten in mühsamer Kleinarbeit entfernt werden. Danach begannen Regina und Karin mit der eigentlichen Streicharbeit - und das unter erschwerten Bedingungen! Spätsommerliche Temperaturen verwandelten den Saal in eine „gefühlte" Saunalandschaft, zudem drängte die Zeit. Schließlich sollte Anfang September alles fertig sein. In den nächsten Tagen verwandelten sie die Wände vom häßlichen Babyblau in ein edles Hellgrau und alle waren begeistert von der neuen Farbgebung. Die Ausstellung zur Baugeschichte des Kurhotels konnte so in einem würdigen Rahmen am 09.09. eröffnet werden. Bürgermeister Abt dankte im Namen der Stadt den drei Handwerkerinnen im Rahmen der Eröffnungsrede mit einem Blumenstrauß für ihren Einsatz, und auch der Geschichtsverein sagt „Danke!" für Leistung und Gemeinsinn! A.S.

Selbst wenn der Alte Rathaussaal in Zukunft nicht mehr für „alle möglichen Anlässe" genutzt werden soll, bleibt er doch eine wertvolle Ergänzung unseres Museums und steht für damit verbundene Zwecke auch weiterhin zur Verfügung. Daher „lohnt" sich unser Einsatz, dem noch weitere Aktionen folgen sollen. Und so freuen wir uns, dass dem Museum für diese und ähnliche Aufgaben jüngst eine Spende von 650 Euro aus einer „Geburtstagssammlung" übergeben wurde. (Auch solches wird gern zur Nachahmung empfohlen...) UB

Nachlese zur Ausstellungseröffnung am 09. September

Vor dem Hintergrund der Welterbetitel-Bewerbung mit 10 weiteren europäischen Kurorten wurde am 09. September die Ausstellung „Vom Wildbad zum Grand-Hotel – Das Kurhaus in Bad Ems" im Museum mit dem Alten Rathaussaal eröffnet. Musikalisch eingerahmt wurde die Eröffnung von kleinen, aber feinen Darbietungen durch Schüler der Bad Emser Musikschule Gunia. Der Leiter des Stadtarchivs und des Museums Dr. Hans-Jürgen Sarholz als Verantwortlicher dieser Ausstellung wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass Bad Ems bereits im Mittelalter zu den bedeutendsten Bäder Europas gehörte. In mehreren Zeitsprüngen erläuterte er lebendig und anschaulich, unterstützt durch eine kurze Powerpoint-Präsentation, die 700jährige Baugeschichte unseres Kurhotels. In intensiver Vorbereitung wurden etliche alte Ansichten, Stiche, Fotos, Bauzeichnungen und andere Dokumente zusammen getragen. Besonders hochkarätig dürften die historischen Baupläne sein, u.a. eine Bauzeichnung von 1715 aus dem Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden für das fürstlich oranien-nassauische barocke Badeschlösschen, dem heute noch ältesten und nahezu unveränderten rechten Flügel. Was sich heute so schick präsentiert, galt wohl schon im 18. Jahrhundert als eine noble Adresse, wie u.a. die Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth in einem Brief bewundernd ausdrückte: „Das Haus Oranien, in welchem wir wohnten, war schön und bequem."
Kaum irgendwo in den heutigen Kurorten können Sie den Bogen vom mittelalterlichen Wildbad bis zu den heutigen Bauten über den Brunnen an ein und derselben Stelle so gut spannen wie in Bad Ems!" bekräftigte Sarholz mit Stolz.
Anschließend wurden die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Karin Pohlmann, Annegret Werner-Scholz und Regina Schneider-Malkus für ihre fleißigen Malerarbeiten im Alten Rathaussaal mit einem Blumenstrauß geehrt. Bürgermeister Abt dankte ihnen herzlich für ihren Einsatz, der es möglich machte, die Ausstellung in einem würdigen Rahmen erscheinen zu lassen.
Am darauffolgenden Sonntag, Tag des Offenen Denkmals, standen zwei Termine zur Hausführung in Häcker`s Grandhotel an, welche große Akzeptanz fanden. Über 100 Gäste ließen es sich nicht nehmen, eine Zeitreise vom Anfang des Bades bis zum heutigen Luxushotel zu machen, den Musiksaal bzw. Kaisersaal und die frühere Kaiserwohnung mit ihren original Stuckdecken und Parkettböden zu bewundern. Begleitet wurde der Rundgang durch die Kostümgruppe, die mit einigen szenischen Darbietungen für nette Unterhaltung sorgte.
Die Ausstellung im Museum ist noch bis zum 04.Oktober zu sehen, außerdem gibt es für 1,50 € hierzu ein Begleitheft der Reihe „Bad Emser Hefte". A.S.

Empfang im Vömelhaus

Julius Neumann wurde 100 Jahre alt.

Unser langjähriges Mitglied - Oberst a.D. Julius Neumann - feierte am 19. August seinen 100. Geburtstag. Im Beisein seiner Familie, gratulierten zahlreiche Gäste, Freunde und Weggefährten zu diesem seltenen Ereignis.
In bester Stimmung, mit wachen Augen und anregenden Gesprächen nahm der Jubilar die Glückwünsche entgegen.

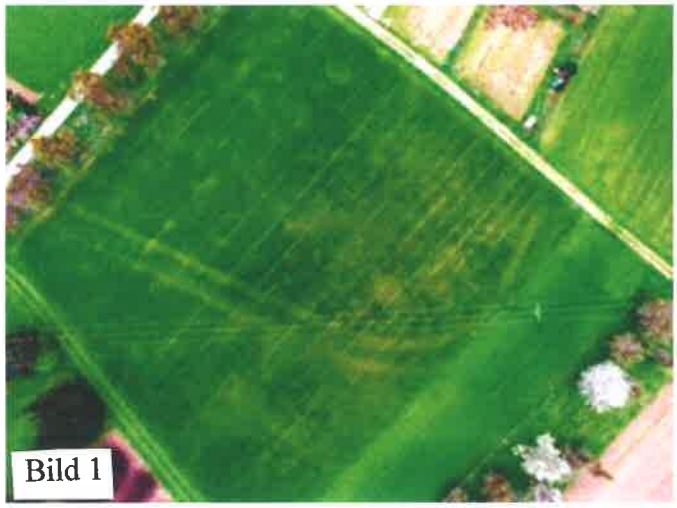
Oberst a.D. Julius Neumann, Jagdflieger im 2. Weltkrieg; über England abgeschossen, knüpfte dort Freundschaften, die schließlich zur Gründung der Deutsch - Englischen- Gesellschaft von Bad Ems führten.
In der Bundeswehr war er u.a. als Inspektionschef an der Schule für Nachrichtenwesen der Bundeswehr Bad Ems eingesetzt, danach wurde er Militärattaché in Brüssel und zum Abschluss seiner Dienstzeit war er Leiter der MAD-Gruppe Düsseldorf.

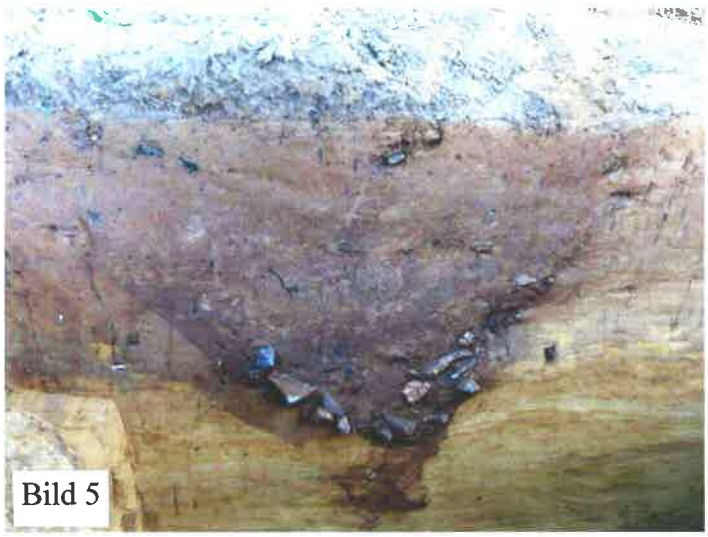
Verbandsbürgermeister Oster stellte in seiner Rede die Besonderheit des Ereignisses dieses Tages heraus. Der Vertreter der Kreisverwaltung überbrachte die Glückwünsche der Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz - Malu Dreyer.

Eng verbunden fühlt sich der Jubilar dem Freundeskreis, deren Angehörige ihn auch heute noch regelmäßig betreuen.

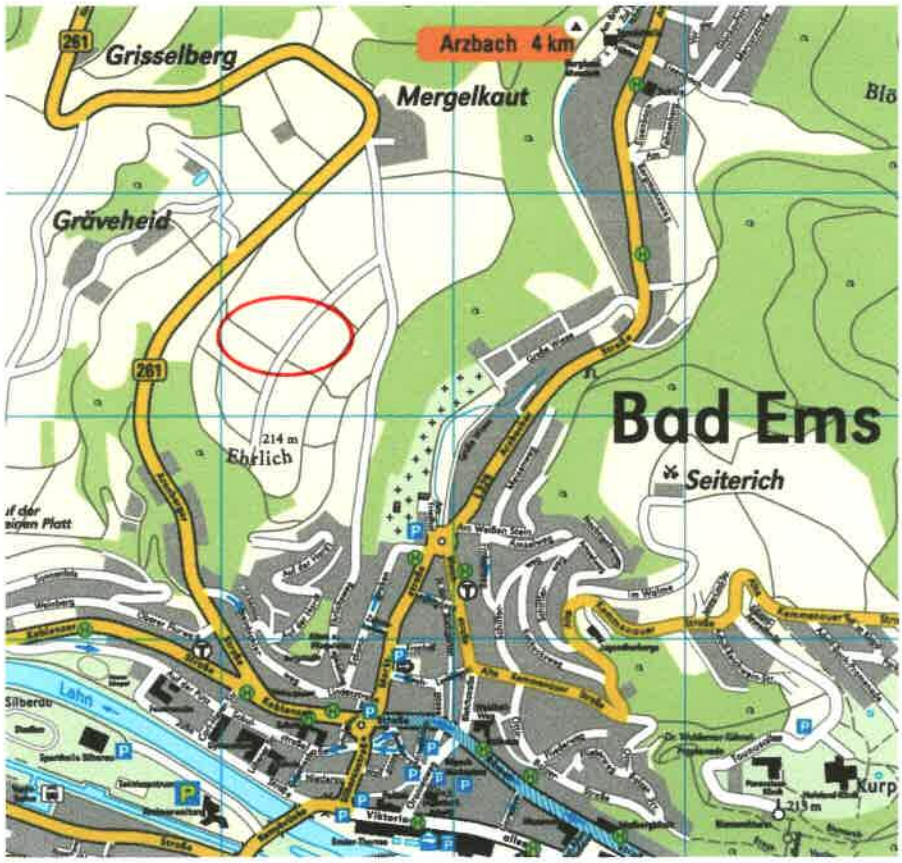
Für den Geschichtsverein gratulierte der 2. Vorsitzende Christian Schröter. Er überreichte dem Jubilar zwei Flaschen Lahnwein – Goetheberg, ausgezeichnet mit der „Goldenen Kammerpreismünze“ aus Obernhof – von unserem Vereinsmitglied - Winzer Uwe Haxel .

C.S.





Ausgrabungsbilder vom September 2016 „Am kleinen Nussbaum“
auf dem Ehrlich (nahe der Bundesstraße 261 zum Golfplatz)



Lage des neu entdeckten Römerlagers auf dem Ehrlich

Bad Ems war römischer, als wir dachten...

Ein aktueller Grabungsbericht von „unserem Römer“ Jürgen Eigenbrod

Dieser Grabungsbericht zur Information des Vorstandes und der Mitglieder des VGDL stellt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit im Sinne einer Auswertung der Grabung „Am kleinen Nussbaum“ – die ja noch erfolgen muss und die auch erst nach gründlicher Untersuchung des ganzen Bereiches auf dem Ehrlich mit dem Bodenradar Gesamtzusammenhänge bewerten und erklären lässt.

Vor meiner Zusammenfassung der Ergebnisse der drei Grabungsstage will ich schildern, wie ich auf das römische Lager „Am kleinen Nussbaum“ stieß. Eine kleine Information aus dem Jahre 2014 verwies auf den Fund von Bruchstücken römischer Keramik am Anfang des 20 Jh. beim Kiesabbau in der Flur „Am kleinen Nussbaum“. Der Finder hatte diese Stücke der Lagersiedlung zugeordnet. Dies konnte ich nicht akzeptieren, aber der Fund an sich war ein ernstzunehmender Hinweis, dem ich folgte.

Eine Beurteilung des Geländes ergab eine sichere Wasserversorgung durch einen nahen auch heute noch sichtbaren und schüttenden Quellhorizont. Das benachbarte steile und bucklige Wiesengelände im Bereich des Grisselberges und der heutigen Gräveheid bot sich wohl schon damals als Viehweide an und das fruchtbare, ebene Ackerland auf dem Ehrlich bot und bietet gute Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Nutzung. Die Einrichtung des Numerus-Kastelles am Emsbach im Zentrum des heutigen Dorfes Ems und die zugehörige Lagersiedlung boten gute Absatzmöglichkeiten, so lohnte es zu Beginn des 2. Jh., dort „Am kleinen Nussbaum“ einen Bauernhof einzurichten. Daher deutete ich den Scherbenfund als Beleg dafür, dass dort ein Bauernhof gestanden haben müsse. Die von mir erwartete Antwort der Fachleute war Schweigen.

Überzeugt von der Folgerichtigkeit meiner Argumente, befragte ich alle dort wirtschaftenden Landwirte und Gartenbauer, ob ihnen bei der Bearbeitung ihrer Äcker oder Grundstücke Besonderheiten, wie z.B. ungewöhnliche Steine im Boden, Abweichungen beim Auflaufen der Saat, beim Aufwuchs der Frucht, ungewöhnliche Muster beim Wechsel vom Frost zu Temperaturen über den Nullpunk, aufgefallen seien. Ich bekam mehrere verneinende, aber auch positive Antworten, denen ich im Einzelnen nachging. Eine – sie erreichte mich im Frühjahr 2016 - war die Störung des Aufwuchses in einem Weizenfeld, und damit bin ich beim römischen Fundort „Am kleinen Nussbaum“ angelangt. Vor Ort (Flur 50, Flurstücke 189/119 und 118-114) war auf dem Boden stehend zunächst wenig zu erkennen, vom Traktor herab zeichnete sich ein schlechter wachsender Streifen besser ab. Ich fotografierte diese Wuchsstörung zunächst aus rund 800 m Entfernung von der Oberen Platte aus.

Es war sofort klar, dass sich hier menschliches Tun in zwei parallel verlaufenden Störungen zeigte. Wieder vor Ort am Flurstück 118 war nur im Knien zu erkennen, dass der Weizen in diesen beiden Streifen dreifingerbreit kürzer gewachsen war als daneben. Ich habe meine Feststellungen an die Direktion Landesarchäologie berichtet. Endgültige Klarheit verschaffte mir Herr Hans-Joachim du Roi, der mir mit Blick auf meine römischen Aktivitäten angeboten hatte, mich mit seinem Quadrocopter (seiner Drohne) zu unterstützen. Bereits das dritte Bild, das er mir übermittelte, zeigte den Volltreffer, das typische Format eines römischen Lagers, auch wenn von diesem insgesamt lediglich ein Abschnitt erfasst war. (Bild 1) Alle Beteiligten und Zuständigen waren von diesem Ergebnis angetan.

Nachdem ich das Vorhaben mit dem betroffenen Landwirt abgestimmt und die Ernte des dort stehenden Weizens erfolgt war, begann die Direktion Landesarchäologie Außenstelle Koblenz am 21. 9. 2016 um 09:30 Uhr mit der Grabung in der Flur „Am kleinen Nussbaum". Herr Manfred Neumann zog aus südwestlicher Richtung beginnend mit dem Bagger einen Graben entlang der Feldkante und parallel zum Weg (Flur 50, Flurstück 176), d. h. etwas stumpfwinklig zu der durch den Minderwuchs erkannten doppelten Wall-/Grabenanlage. Der Stoppelacker war geschält. Zunächst wurden rund 25 cm des humosen Bodens abgehoben, und danach wurde ein Graben im Schnitt 30 cm tief, auf einer Länge von 17 Metern ausgehoben, das erste Planum an der Unterkante des in der Regel durchackerten Bodens.
Vor dem zweiten Baum der Baumreihe - von Norden her gesehen - zeichnete sich, wie zu erwarten, der innere Graben des Lagers als dunkle, humose Einfärbung des Bodens deutlich auf einer Breite von 1,70-1,90 m ab (Bild 5). Rund 6 m weiter nach Nordosten dann der äußere Graben. Auch dessen Breite zwischen 1,7 und 1,9 m, die Verfärbung war jedoch geringer (Bild 2). Beide verfärbten Streifen hatten ungleichförmige Ränder. Die Wortwahl äußerer und innerer Graben unterstellt, dass diese beiden Gräben zur gleichen Zeit zur Befestigung des Lagers angelegt und genutzt wurden. Die Aufnahmen von der Drohne aus waren sehr nützlich(Bild 3). Zum Teil mussten die Aufnahmen auch „akrobatisch auf einer Leiter stehend" gemacht werden (Bild 4).
Der nachfolgende Schnitt durch die Verfüllung des inneren Grabens war schwierig, da er mit demselben breiten Baggerlöffel durchgeführt werden musste, der zwangsläufig am Rand anstieß und das Profil zerdrückte. Auf der Südseite war der Graben deutlich zu erkennen, die Nordseite blieb undeutlich. Die Annäherung an die Grabensohle zeichnete sich ab 1 m Tiefe durch eingestreute Kieselsteine unterschiedlicher Größe ab.

Am Morgen des 22. 09.2016 setzen wir die Ausgrabung mit einem halb so breiten Baggerlöffel fort. Nun gelang es zügig den Schnitt durch den inneren Spitzgraben anzulegen, der auf 1,45 m hinab reicht. Nach dem Baggern war der „Rest" vielfach geübte Handarbeit, um das Profil senkrecht zu bekommen und glatt zu putzen. Der Laie darf sagen, dass sich ein perfektes Ergebnis ergab, auch wenn der Rand des Spitzgrabens auf der Nordseite nicht so deutlich herauskommt wie auf der Südseite (Bild 5). Hier mag das eine oder andere Stück der Grabenwand nachgerutscht sein. Unklar ist, wie die Steinlage auf die Grabensohle kam. Ob die Steine hineingelegt wurden oder ob sie beim Ausheben des Materials in die aufgeschütteten Wälle gelangten und später daraus herab rutschten?
Der äußere Graben hatte sich deutlich in der Wuchsstörung und als Verfärbung im obersten Planum abgezeichnet. Ebenso deutlich zeichnete sich beim Ausbaggern seine untere Spitze im hellen Sand ab, das ist bei 1,25 m unter dem oberen Planum. Die genaue Struktur jedoch in der humosen Verfärbung des Profils zu erkennen, bereitete den Fachleuten Probleme; klare Kanten, wie beim inneren Graben, sind nicht zu erkennen. Vielleicht haben wir mit dem Profil zufällig eine Stelle erwischt, an der die Grabenränder durch Druck von oben oder Nässe frühzeitig und großflächig abrissen und abrutschten.
Der dritte Grabungstag diente dazu, die für eine sachgerechte Dokumentation und Auswertung erforderlichen Bilder zu machen und um z.B. Bodenproben für spätere Pollenanalysen zu nehmen. So könnte man bei einer Verschiebung der Anteile z. B. der Gräser- oder Baumpollen erkennen, ob sich im Verlauf des Offenstehens des Grabens das Landschaftsbild und die Landnutzung verändert haben. Schließlich wurde der alte Zustand des Flurstücks wieder hergestellt und die Grabung geschlossen.
Der Finder des römischen Lagers „Am kleinen Nussbaum" freut sich über seinen Fund (Bild 6) und wartet auf die weitere Spurensuche mit dem Bodenradar im November 2016, die Konditionen sind schon mit den Landnutzern besprochen.
Dann wird auch der Bereich des römischen Bauernhofes untersucht werden, dessen Existenz ich im Mai 2016 am angenommenen Standort durch eine Menge Streufunde bestätigen konnte.

Jürgen Eigenbrod

Liebe Mitglieder unseres Hauptvereins,

die **Nassauischen Annalen 2016** warten seit einiger Zeit im Museum/Archiv in der Römerstraße auf Ihre Besitzer!
Wenn Sie zu unseren gut 40 „Wiesbaden-Mitgliedern" gehören, denken Sie bitte daran, gelegentlich Ihren Band dort abzuholen. Dr. Sarholz liefert ihn gern aus und freut sich, wenn sein Lager etwas leerer wird.

Sankt Martin kommt diesmal anders!

Anlässlich 1700 Jahre Martin von Tours (geb. 316/17) wird der Martinstag in Bad Ems in diesem Jahr anders gefeiert, eine Initiative von Frau Dr. Simons. Die Kindergärten werden einen gemeinsamen großen Martinszug mit dem Spießer Verein organisieren.

Am Sonnabend, dem 5. November 2016 trifft man sich um 17.00 vor der Katholischen Pfarrkirche St. Martin zu einer kurzen Andacht, geleitet von Diakon Bernhard Müller. Um 17.30 beginnt der große Martinszug, der in diesem Jahr aus dem besonderem Anlass durch den Kurpark bis zum Kursaal führen wird, dann geht es zum Kirmesgelände auf dem Spieß, wo es wieder ein Feuerwerk und zusätzlich eine Bengalische Beleuchtung der Bäderlei gibt.

Am Sonntag, dem 13. November um 16.00 Uhr gibt aus demselben Anlass eine Kirchenführung unseres Vereinsmitgliedes Kilian Schmitz durch die Pfarrkirche St. Martin. Dabei wird Herr Schmitz auf die geschichtliche Bedeutung des Patrons für die Pfarrei eingehen. Abschließend wird noch die Sandtner-Orgel erklingen.

Damit haben wir unseren Vortragsabend am 9. November „würdig eingerahmt" - sie sind zu den drei Terminen herzlich eingeladen.

2

Hurra (?)
Wir werden Preußen !
Die Übernahme des Herzogtums Nassau 1866

Vortragstext vom 15. Juni 2016
von Ulrich Brand

ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 472

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Bad Ems
im Ersten Weltkrieg
1915 – 1917

Aktuelles
aus der Emser Zeitung

zusammengestellt
von
Wilhelm Augst

ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 475

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

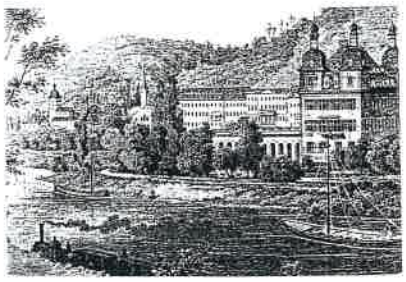
Vom Wildbad zum Grand Hotel
Die Baugeschichte des Kurhauses in Bad Ems

von
Haus-Jürgen Sarholz

(Bad Ems als Weltkulturerbe? – Heft 5)

ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 479

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS



Bad Ems
als Kunstwerk
(1973)

von
Werner Bornheim gen. Schilling

ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 480

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

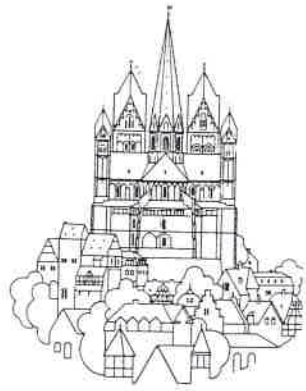
110 Jahre
Geschichtsverein
Bad Ems

Teil 1: 1906 – 1986

von
Ulrich Brand

ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 481.1

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS



Die Gründungsgeschichte des Bistums Limburg und die Limburger Bischöfe von 1827 bis 2016

Sonderausgabe zum 18. September 2016

ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 483

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Liebe Mitglieder,

in den letzten Monaten gab es eine ganze Reihe neuer BAD EMSER HEFTE, unter anderem 5 Hefte zum Jubiläum *750 Jahre Obernhof*, die wir jeweils an unseren Vortragsabenden angeboten haben. Zum „Offenbach-Wochenende" des Festivals „Gegen den Strom" konnten die zum Teil von weither angereisten „Offenbachianer" eine ganze Reihe von Neuausgaben erwerben. Beim Vortrag „1866" gab es zwei neue Hefte, für die Ausstellung zur Baugeschichte des Bad Emser Kurhauses im Museum ein weiteres. Aus Anlass der Bischofsweihe in Limburg und konnten wir beim Septembervortrag ein aktuelles Heft anabieten: Das Bistum wurde 1827 als nassauisches Landesbistum gegründet und fällt somit auch in unseren Interessenbereich. Bei der Vorstellung des neuen Jahreskalenders der Bürgerstiftung Bad Ems gab es ein Heft von Wilhelm Augst über „Aktuelles aus der Emser Zeitung" während des Ersten Weltkriegs. Und zu unserem 110. Vereinsjubiläum gibt es nun den ersten Teil einer entsprechenden kleinen Heftreihe zur Geschichte unseres Vereins.

UB

Unser Adventskaffee - diesmal in Obernhof: am Sonnabend, dem 26. November

Liebe Mitglieder,

Obernhof feiert in diesem Jahr sein 750jähriges Jubiläum, und deshalb möchten wir Sie zu unserem traditionellen Nachmittagstreffen am Vorabend des ersten Advent dorthin einladen - in die Weinstube unseres Mitglieds Uwe Haxel. Das vielen sicher bekannte Lahnweingut von Sabine und Uwe Haxel liegt in Bahnhofsnähe in der Arnsteiner Straße 1, also gleich am Abzweig der Straße zum Kloster Arnstein und ist leicht mit dem PKW oder der Bahn zu erreichen.

Wir treffen uns dort am Sonnabendnachmittag ab 14.30 und möchten mit unserer gemütlichen Runde um 15 Uhr beginnen. Der Verein lädt Sie zunächst zu einer Tasse Kaffee und den typischen Blechkuchen (wie wir ihn in den Tagen von Peter Wilhelm Ortseifen einst im Schützenhaus hatten) ein, und danach können Sie nach Herzenslust (aber auf eigene Rechnung) bei Lahnwein und etwas Deftigerem das Zusammensein fortsetzen. Einen „Zapfenstreich" unsererseits gibt es nicht: Sie richten sich Ihre Rückfahrt mit dem Wagen, allein oder am besten in Fahrgemeinschaft, gern auch mit der Bahn nach Ihren Wünschen ein. Die Abfahrtszeiten der Züge lahnabwärts geben wir Ihnen dann gern bekannt.

Das Ortsjubiläum ist zwar der Anlass (zusammen mit der noch nicht abgeschlossenen Renovierung „unseres" Alten Rathaussaales beim Museum), aber wir werden keine Vorträge zur Obernhofer Geschichte halten. Wir haben in diesem Jahr 5 Bad Emser Hefte zu Obernhof (und seinem Kloster) herausgegeben, die in großer Zahl im Haxel'schen Weingut „unter die Leute" gebracht worden sind, aber der Nachmittag soll diesbezüglich auch keine Verkaufsveranstaltung werden. Sie sollen sich mit Freunden und netten Mitgliedern unterhalten und einen unbeschwerten Nachmittag genießen. Und wenn unser „Vereinswinzer" mal etwas zum Besten gibt, dann ist das sicher kurzweilig und interessant.

Ein kleines Problem haben wir aber: die Anzahl der Plätze ist auf 47 beschränkt, und daher vergeben wir sie streng nach Anmeldung (wie üblich telefonisch beim Ehepaar Reibold (02603 6228) oder dem Ehepaar Hilpüsch (02603 4204)), und wenn die 47 Plätze vergeben sind, gibt es nur noch eine „Warteliste". Aus diesem Grund bitten wir sehr um wirklich verbindliche Anmeldungen und auch darum, dass unbedingt rechtzeitig wieder abgesagt wird, falls Sie dann doch nicht teilnehmen können.

Der Weinbau in Obernhof im Wandel der Zeit
1266 - 1982

Das untere Lahntal ist ein Reliktgebiet des früher viel ausgedehnteren Weinbaus. Es existieren derzeit noch ca. 8 ha Rebflächen, und zwar in Obernhof ca. 5 ha, in Weinähr ca. 1 ha, in Nassau 1 ha und in Dausenau 0,4 ha.

Erst durch die Einführung des Terrassenbaues im 10./11. Jahrhundert war es möglich, dass der Weinbau von Osten und Westen in die Engtalstrecke der Unterlahn eindrang. Zwischen 1300 und dem Ende des 16.Jahrhunderts waren die südexponierten Talflanken fast ausschließlich Wingerte. Begonnen wurde mit dem Weinbau im unteren Lahntal wohl mit Sicherheit 1159, und zwar in Nassau.

Obernhof, das aus „Oberer Hof" (weiter flussabwärts existierte auch ein „Niederer Hof") noch vor dem Kloster Arnstein (1139) entstand, wurde erstmals 1266 urkundlich erwähnt, und den Beginn des Weinbaus in Obernhof vermutet man um 1300. Er wurde damals im unteren Lahntal vornehmlich von Klöstern und Kirchen betrieben, und damit wohl auch von dem 1139 entstandenen Prämonstratenser-Kloster Arnstein bei Obernhof, das im 13. Und 14. Jahrhundert Weinberge in Dausenau, in Obernhof und später im gesamten Bereich zwischen der Lahnmündung und Laurenburg erwarb.

Um 1600 erlitt der Weinbau seinen ersten großen Rückschlag. Etwa um die gleiche Zeit (1589) entstanden die ersten Gießöfen in Obernhof, und 1618 stieg man auf den Bergbau von Blei- und Silbererzen um. 1660 schloss die Abtei Arnstein mit der wallonischen Unternehmerfamilie von Marioth einen Vertrag über die Errichtung eines Hüttenwerkes in Weinähr, und die bereits 1234 erwähnte Wasserburg „Langenau" diente diesen Pionieren der Hüttenbetriebe an der Unterlahn von 1696 bis 1847 als Wohnsitz. Sie wurde von ihnen schlossartig umgebaut. Sie waren es auch, die zwischen Nassau und Obernhof die Elisenhütte errichteten. 1863 wurde die Bahnlinie Gießen – Niederlahnstein eröffnet

In den 200 Jahren seit dem Beginn der Industrialisierung wanderte ein immer größerer Anteil der bäuerlichen Bevölkerung in nicht-landwirtschaftliche Betriebe ab, die aber heute fast alle nicht mehr existieren. Es waren bald viermal so viele Menschen in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben tätig als in der Landwirtschaft. Bedingt wurde dies auch durch schlechte Witterungsverhältnisse, die zwischen 1626 und 1834 nur 93 gute Weinjahre zuließen.

Als Folge einer verstärkten Bodenmobilität erwarb eine Reihe von Moselwinzern in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts im unteren Lahntal und so auch in Obernhof Weingüter, um den in verschiedenen Orten fast zum Erliegen gekommenen Weinbau wiederzubeleben.

Vor allem auf Grund eines tiefgreifenden Wandels der agrarsozialen Struktur in den weitbaubetreibenden Gemeinden des unteren Lahntals ging die im Ertrag stehende Rebfläche zwischen 1865 und 1981 um mehr als 90 Prozent zurück.

Die Realteilung der landwirtschaftlichen Flächen im Unterlahngebiet hatte schon früh zu einer sehr starken Besitzzersplitterung der Obernhofer Weinberge in der Steillage geführt. Mechanisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen konnten hier so gut wie nicht durchgeführt werden. Überdies konnte nur geringe Preise auf dem Markt erzielt werden, so dass der arbeitsintensive Anbau zunehmend unrentabel wurde. Lediglich die Rotweine mit einem traditionell guten Ruf und meist von guter Qualität erzielten überdurchschnittliche Preise.

Starke winterliche Frostschäden in den Jahren 1926, 1929 und 1956 führten zu einer extremen Reduzierung des Weinbaues. 1956 fiel die Ernte sogar völlig aus, und nur die alten, ursprünglichen Reben überlebten. Einem der Obernhofer Winzer gingen 2000 neue amerikanische Rebstöcke ein. Das darauf folgende Jahr brachte demzufolge eine sehr schlechte Ernte. Diese Missernte fiel unglücklicherweise mit einer sich weit öffnenden Schere zwischen den Mostpreisen und den Industrielöhnen zusammen, was die Instabilität des Lahnweinbaues offenbarte und zum auslösenden Moment für den Rückgang der Lahnwinzerzahl um mehr als 50 Prozent wurde (1957 noch 47, 1969 nur noch 23).

Melanie Jankovic (aus einer Erdkunde-Facharbeit von 1988/89. Bad Emser Heft Nr. 470, S. 3 f.)